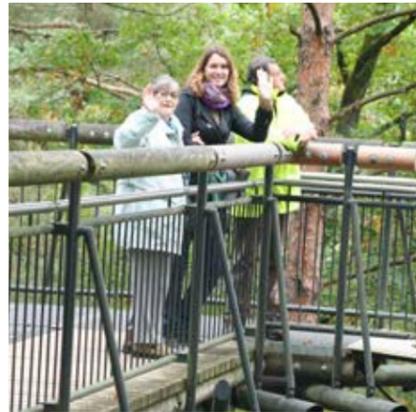


Ein Tag in der Pfalz — für Menschen mit und ohne Behinderung



Hoch über den Baumwipfeln

Weit über 50 Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Familien und ältere Menschen aus allen Stadtteilen Mannheims haben am Erlebnistag teilgenommen. Das Ziel war das Biosphärenhaus in Fischbach bei Dahn. Die Teilnehmer konnten sich hier auf vielfältige Weise einen Überblick über die einzigartige Landschaft des Pfälzer Waldes verschaffen. Bei der ‚Biosphärenhaus-Ralley‘ tüftelten Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam an den Lösungen, um anschließend die Schatzkiste öffnen zu können. Den Höhepunkt bildete im wahrsten Sinne des Wortes der 270 Meter

lange und bis zu 35 Meter hohe Baumwipfelpfad, der die Schwindelfreien – mit Rollstuhl und Rollator – durch die heimischen Buchen, Eichen, Kiefern und Fichten führte. Ruth Benders, stellvertretende Leiterin der b.i.f. ambulante Dienste, dankte den Pfarrern Kyra und Gerd Frey-Seufert, welche die Idee hatten, b.i.f. ambulante Dienste in das Kirchengeldprojekt mit einzubeziehen; dadurch konnten die Kosten für den erlebnisreichen Tag mit den zahlreich eingegangenen Spenden des Kirchengeldprojekts 2012 der „evangelischen kirchengemeinde käfertal und im rott“ getragen werden.

Deutschland wird inklusiv – wir sind dabei!



Das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung ist seit Ende März 2009 in Kraft. Es stellt

eindeutig klar: Selbstbestimmte Teilhabe ist ein Menschenrecht; Inklusion bedeutet nicht nur die Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft aufzunehmen, sondern auch eine Gesellschaft zu schaffen, in der Jede und Jeder von Beginn an dazugehört und alle Möglichkeiten der Teilhabe hat. Doch wie kann Inklusion in Deutschland verwirklicht werden? In Deutschland gibt es bereits viele engagierte Menschen, die sich tatkräftig für ein gemeinsames Leben von Menschen mit und ohne Behinderung engagieren. Es gibt bereits viele gute Beispiele, die beweisen, dass Inklusion in der Praxis gelingen kann. Allzu häufig erreichen solche guten Beispiele aber lediglich eine lokale Resonanz. Dies zu ändern ist Anspruch der Landkarte der inklusiven Beispiele: Hier wer-

den gute Projekte gesammelt und der Öffentlichkeit präsentiert. Ein inklusives Beispiel, das in die Deutschlandkarte aufgenommen wurde, ist die Kinderbibelfreizeit der Matthäusgemeinde. Durch die enge Kooperation mit der **GEMEINDEDIAKONIE MANNHEIM** und dem Johann-Sebastian-Bach-Gymnasium (der Neckarauer Dreiklang), entstand das Projekt, Kinder und Jugendliche mit hohem Unterstützungsbedarf in die Freizeitgemeinschaft von Jugendlichen und Teamern der Schule und der Gemeinde mit einzubinden. Ein wesentliches Ziel ist es, für eine ganze Woche im intensiven Miteinander aufeinander angewiesen zu sein, sich auseinander zu setzen und das Zusammenleben gemeinsam zu gestalten. Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen, mitunter auch sehr schweren Beeinträchtigungen, haben die Möglichkeit, wie andere Kinder, „ganz normal“, an einer solchen Freizeit teilzunehmen. Im täglichen Miteinander und gemeinsamen Tun sollen Einschränkungen zunehmend in den Hintergrund und der Mensch in den Vordergrund treten.

„Sich gegenseitig als Menschen wahrnehmen“ ist geprägt von einer Achtsamkeit füreinander. Dabei werden Fragen und Ängste – sowohl von den Kindern, als auch von Mitarbeiter/-innen des Teams – offen angesprochen und miteinander bearbeitet. Kinder mit Beeinträchtigungen werden ernst genommen und werden Teil der Gruppe, mit Stärken, Schwächen und Liebenswertem, wie alle anderen Kinder auch. Freundschaften entstehen, die weit über die Freizeit hinaus anhalten.



So können Sie uns helfen:

Geldspenden: Die Überweisung von Geldspenden erbitten wir auf unser Konto bei der Evang. Kreditgenossenschaft (BLZ 520 604 10) Nr. 506 397.

Impressum

Gemeindediakonie Mannheim
Vorstand Thomas Diehl, Gernot Scholl
Rheingoldstraße 28 a | 68199 Mannheim
Telefon 0621 84403-0 | Fax -30
info@gemeindediakonie-mannheim.de
www.gemeindediakonie-mannheim.de
Redaktion & Bilder: Gemeindediakonie Mannheim
Gestaltung: www.logo-werbeagentur.de

Wir sind Mitglied der
Diakonie

NAH DRAN*

Neues rund um die Gemeindediakonie Mannheim
Ausgabe Nr. 67/Mai 2013



Teamsitzung der Beruflichen Bildung

Vorne weg

„Die brauchen mich doch hier.“

In der Beruflichen Bildung der **DIAKONIEWERKSTÄTTEN** Rhein-Neckar bekommen behinderte Menschen eine neue Perspektive. Das Angebot ist groß. Von Holzverarbeitung über Computerkurse und Recycling, Töpferkurse und Lebensmittelkunde, bis zur Vorbereitung und Begleitung von Praktika ist alles vertreten. Dabei sind die Erfolgsgeschichten so vielseitig wie die Individuen, die hier arbeiten.

Zwischen einer Autowerkstatt und einem Fliesenfachgeschäft, mitten im Industriegebiet in Mannheim-Neckarau. Nur schwer findet man den Eingang. 21 Stufen sind es in die Einrichtung in den ersten Stock, die Stufen sind gefliest, das Treppenhaus gelb gestrichen. Mit bestimmten Schritten läuft die junge Frau durch den mit kunterbunten Faschingsgirlanden geschmückten Speisesaal.

Zur Essensausgabe muss sie sich umziehen – „alles andere wäre ja unhygienisch.“ Dass Sabrina auf dem ersten Arbeitsmarkt als derzeit nicht vermittelbar gilt, merkt man ihr nicht an. Doch die junge Frau kann weder lesen noch schreiben. Sabrina ist behindert. Wie ihr geht es rund 8,7 Millionen Menschen in Deutschland – statistisch gesehen ist das etwa jeder Zehnte. Im Sozialgesetzbuch Neun

(SGB IX) ist geregelt, wann Menschen als behindert gelten. Dann nämlich, „wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Freunde unserer diakonischen Arbeit,

das Jahr 2012 ist bereits Geschichte und nach langen Wintermonaten ist der ersehnte Frühling endlich da.

In der Gemeindediakonie haben die Planungen für das Jahr 2013 bereits im Herbst des alten Jahres begonnen und wir möchten Sie mitnehmen in die Welt der Themen, die uns beschäftigen. Die Bauprojekte in der Friedrichstraße 46 und 46a mit Wohn- und Verwaltungsgebäude und Margarete-Blarer Haus (MBH) sind abgeschlossen. Das MBH hat den Betrieb Mitte des letzten Jahres aufgenommen und das Wohn- und Verwaltungsgebäude ist im Februar wieder in die Nutzung der Werkstätten gegangen. Die acht Wohnungen in den Obergeschossen sind weitgehend belegt und bieten Menschen mit Behinderung in ambulant betreuten Wohnformen eine Heimat.

Vor dem Hintergrund der Anforderungen aus der Landesheimbauverordnung schreitet damit auch die Ambulantisierung bestehender Angebote in der wohnlichen Versorgung voran. Der Ausbau der Beratungsangebote durch „b.i.f. ambulante

Dienste“ mit einer erweiterten Präsenz im Mannheimer Norden wurde im Stadtteil Käfertal realisiert. Die Erarbeitung des Qualitätsmanagements für den Wohnbereich ist deutlich fortgeschritten, für 2014 ist die Zertifizierung geplant.

Der Ausbau der Angebote für Förder- und Betreuungsgruppen mit dem „Tagesförderzentrum Waldhof“, ist durch fehlende Möglichkeiten der Landesförderung gehemmt. Neue Förderrichtlinien auf Landesebene werden für II./III. Quartal 2013 erwartet. Die Gestaltung von Wegen unserer Beschäftigten aus den Werkstätten heraus, hinein in sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse, steht sehr stark im Fokus und das Interesse an Erfolgsmeldungen ist groß – und damit auch der Erwartungsdruck. Insbesondere im Berufsbildungsbereich (BBB) haben die Fragen von Eignung, Qualifizierung und Begleitung von Beschäftigten auf diesen Wegen eine besondere Bedeutung. Mit Blick auf steigende Anforderungen der Arbeitsagentur als (Haupt-) Kostenträger für die Maßnahmen im BBB, wurde dieser Bereich im

letzten Jahr nach AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung – Arbeitsförderung und Vermittlung) zertifiziert. So setzt sich denn auch diese Ausgabe des Nah-Dran im Leitartikel mit dem BBB, seinen Aufgaben und den Menschen die dort arbeiten auseinander.

Wir freuen uns auf die Begegnungen mit Ihnen und freuen uns auch über jede Unterstützung zum Wohle der uns anvertrauten Menschen. Gemeinsam mit meinem Kollegen Thomas Diehl wünsche ich Ihnen alles Gute und einen von Gott behüteten Weg durch die Zeit.



Gernot Scholl

Ihr Gernot Scholl, Dipl.-Ing. Vorstand

Eine sperrige Definition – und doch zutreffend. Denn Menschen wie Sabrina haben es insbesondere auf dem Arbeitsmarkt schwer. Häufig stehen ihnen nur Möglichkeiten in speziell dafür vorgesehenen integrativen Betrieben oder Werkstätten offen – vor allem dann, wenn bei ihnen zu der Behinderung auch soziale Probleme hinzukommen, die eine Ein-

gliederung in das Arbeitsleben schwierig machen. In der Beruflichen Bildung der Diakoniewerkstätten Rhein-Neckar wird Menschen wie Sabrina geholfen. Hier durchlaufen sie ein 27-monatiges Arbeitstraining, bekommen Grundkenntnisse im Umgang mit verschiedenen Materialien vermittelt, werden so auf eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt oder in einer der insgesamt sechs Werkstätten der Einrichtung vorbereitet. Rund sechzig Menschen sind es im Moment, die meisten von ihnen zwischen 20 und 30 Jahren.

„Viele Menschen sind hier, weil es keinen anderen Platz für sie gibt.“, sagt Antonia Lesle, Geschäftsbereichsleiterin der Beruflichen Bildung. Was für Außenstehende resigniert klingen mag, macht für die Halbtalienerin gerade den Reiz ihrer Tätigkeit aus. Vor einem guten Jahr hat sie die

Leitung übernommen und ist sichtlich stolz auf die Arbeit, die sie und ihr Team hier leisten. „Wir können den Rahmen um die Person flexibel gestalten und holen die Menschen da ab, wo sie stehen.“ Aus diesem Grund könne die Einrichtung ganz viel auffangen und auch den Menschen helfen, die andernorts scheitern.

Anna zum Beispiel. Die 22-Jährige hat eine besonders schwere Form von Epilepsie und eine posttraumatische Belastungsstörung. Auf Stress oder Erinnerungen an das Trauma reagiert sie mit spastischen, mehrere Stunden andauernden Krampfanfällen. Hier fühlt sie sich sicher. Bei einem Anfall wechseln sich die Mitarbeiter ab, sitzen mit Anna auf dem Boden, reden mit ihr, beruhigen sie. „Wer macht das in der freien Wirtschaft schon?“ Lesle erwartet keine Antwort.



Sabrina Lauer mit Sohn Antony



Antonia Lesle (Geschäftsbereichsleiterin Berufliche Bildung)

Die Psychologin hat selbst eine geistig behinderte Schwester und „das prägt“. Sie kennt die Hilflosigkeit der Angehörigen, weiß, wie es ist, wenn Menschen völlig unverstelt sind, ihr Inneres nach außen kehren, keinen Filter haben und sich nicht richtig ausdrücken können. Trotz der hohen Anforderungen macht sie ihren Job gerne, und das merkt man der 43-Jährigen an: „Wir haben hier das Privileg, junge Menschen in einem ganz wichtigen Teil ihres Weges begleiten und unterstützen zu dürfen.

Das macht die Arbeit hier zu etwas ganz Besonderem.“ Dabei gehe es nicht darum, die Menschen mit Samthandschuhen anzufassen oder von der Realität abzuschirmen, sondern sie zu verstehen und so anzunehmen, wie sie sind. Denn Inklusion bedeutet für die Mutter von zwei Kindern vor allem eines: Die Menschen unabhängig von ihrer Leistung auf dem Arbeitsmarkt zu beurteilen und ihnen einen Platz in der Gemeinschaft zu geben.

Auch Sabrina erfährt hier jeden Tag jene Anerkennung, die ihr in der Familie versagt geblieben ist. Mittlerweile ist sie hier ein „alter Hase“, wie sie sich selbst lächelnd bezeichnet. Die 28-Jährige ist eine Autoritätsperson im Küchenteam und das macht sie auch deutlich. Immer wieder unterbricht sie sich selbst, um ihren Mitstreitern etwas zuzurufen. Ratschläge, Anweisungen. „Ich kann nicht wo anders arbeiten, sonst bekommen die Anderen doch nichts zu essen.“ Sie trägt hier Verantwortung und das gefällt ihr.

Anna sieht das ähnlich, denn sie hat in der Beruflichen Bildung ebenfalls so etwas wie eine zweite Familie gefunden. Die junge Frau lebt bereits alleine

muss.“, erklärt sie. Für sie ist ihr Leben normal; sie kennt es nicht anders. Und doch ist Anna ein bisschen traurig, weil sie keinen Beruf ausüben kann. Nachdenklich zupft sie an ihren großen runden Metallohringen. Kindergärtnerin wäre sie gerne, oder Erzieherin in einer Krippe. Doch wegen ihrer Krankheit musste sie bisherige Ausbildungen abbrechen. „Am liebsten würde ich sofort einen neuen Versuch starten.“, erklärt Anna und ihre blassen grünen Augen beginnen zu strahlen. Doch ihre Ausbilder bremsen sie noch. Zunächst müssen sich ihre epileptischen Anfälle weiter abschwächen. Denn auch das gehört zum Alltag in der Beruflichen Bildung – mit Misserfolgen und Enttäuschungen umzugehen und geduldig sein. Sabrina hat inzwischen ihre Straßenkleidung, eine dunkle Jeans und einen blauen Overall, gegen eine weiße Jacke getauscht. Auf einem Tablett stehen selbst bemalte Ostereier, rot, blau, gelb und grün, die Farbe ist noch feucht. Die muss Sabrina noch auf den Tischen verteilen. Mit Antony, ihrem Sohn, wohnt sie in einem Mutter-Kind-Heim. Der Kleine sei sehr musikalisch, habe eine kleine Kindergitarre. Besucht hat er sie hier auch schon öfters, denn „Antony ist bei allen hier sehr beliebt.“

Dann wird Sabrina hektisch. Es ist halb zwölf, bald wird das Essen gebracht. Heute gibt es Putenbraten mit Rahmsauce, Langkornreis und Salat. Wer möchte, kann als Nachtisch einen Kirschgorgurt haben. Noch ist es still in den langen und breiten Gängen, aber „das ändert sich gleich“. Was sie in Zukunft machen will? Sabrina zuckt die Schultern und grinst: „Ich will hier gar nicht weg. Die brauchen mich doch hier.“



Anna Pflanz

in einer Einzimmerwohnung mit Bad, Balkon und Küche mitten in der Mannheimer Innenstadt; kauft ein, kocht, erledigt Bank- und Arzttermine. Außer Baden, das darf sie nicht. Die Befürchtung, dass ihr bei einem unkontrollierten Anfall etwas zustoßen könnte, hat sie nicht. „Ich weiß ja, was ich machen



Diese lesenswerte Chronik, in der die Entwicklung der für Mannheim und die Region bedeutenden Einrichtung in Wort und Bild nachgezeichnet wird, wurde gemeinsam mit dem Stadtarchiv Mannheim – ISG erstellt (Autor: Dr. Andreas Schenk). Ein weiterer Beitrag widmet sich der Geschichte der Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert (Autor: Dr. Adalbert Knapp).

Abgerundet wird die 96 Seiten starke Neuveröffentlichung mit einem Interview Manfred Froeses, des langjährigen früheren Vorstands der GEMEINDEDIAKONIE MANNHEIM. Zu kaufen ist die Publikation bei der Gemeindediakonie Mannheim, Rheingoldstraße 28a, 68199 Mannheim, Montag – Freitag, 9.00 – 11.30 Uhr und kostet 20,- €